

Rudolf Simek
Die Geschichte
der Normannen
Von Wikingerhäuptlingen
zu Königen Siziliens



Reclam Sachbuch premium

Simek | Die Geschichte der Normannen

Reclam Sachbuch premium

Rudolf Simek

Die Geschichte der Normannen

Von Wikingerhäuptlingen
zu Königen Siziliens

Mit 16 Abbildungen und 5 Karten

Reclam

Durchgesehene Ausgabe

2018, 2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Umschlagabbildung: Ausschnitt aus dem »Teppich von Bayeux« –
akg-images / Erich Lessing

Kartenzeichnungen: Inka Grebner

Made in Germany 2021

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-950524-4

ISBN der Buchausgabe 978-3-15-014185-4

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

Vorwort	7
Die Vorfahren der Normannen: Wikinger und Wikingerzeit	10
Normannische Vorgeschichte: Die wikingische Expansion im Frankenreich und England im 9. Jahrhundert	35
Von Söldnerbanden zur Herzogswürde: Siedlung in der Normandie	49
Die Normannen und ihre Mönche	81
Der Zug nach Süden: Normannische Söldner in Italien	101
Die Eroberung Siziliens	137
Das Königreich unter südlicher Sonne	158
Die Normannen und der Anspruch auf die englische Krone	198
Die Eroberung Englands durch Wilhelm den Bastard	217
England, die Normannen und die Folgen	238
Normannen als christliche Krieger auf den Kreuzzügen	258
Der Mythos der ›normannischen Schlaueit‹ und die normannische Identität	291
Das Ende der Normannenherrschaften im 13. Jahrhundert und ihr Erbe	303
Anmerkungen	310
Literaturhinweise	325
Nachweis der Karten, Tafeln und Abbildungen	345
Dank	347
Register	348

Vorwort

Der Name »Normannen« ruft sehr unterschiedliche Bilder bei verschiedenen Menschen hervor: Die Engländer verbinden mit dem Begriff zuallererst die Eroberung Britanniens – die einzige nach den Invasionen Julius Caesars – durch den Normannenherzog Wilhelm den Eroberer im Jahre 1066. Sie führte zu einer weitgehenden Romanisierung Englands durch die aus der Normandie stammenden Eroberer, die allerdings ursprünglich aus Skandinavien kamen. Das Ereignis wird daher auch heute noch mit einer gewissen Skepsis betrachtet.

In den deutschen Rheinlanden finden sich mitunter in Kirchen und Klöstern Hinweisschilder, denen zufolge die karolingischen Gebäude »in den Normannenstürmen des 9. Jahrhunderts« zerstört wurden. Dort wird also der Begriff Normanne mit den traumatischen Wikingerüberfällen und Plünderungen des Frühmittelalters während der Herrschaft der ineffizienten Nachfahren Karls des Großen (gest. 814) in Verbindung gebracht.

In Sizilien hingegen wird der Tourist auf die normannische Architektur der Insel hingewiesen und bewundert die Hochkultur des 11. und 12. Jahrhunderts, in der sich unter der Herrschaft normannischer Eroberer das Beste aus arabischer, byzantinischer und nordischer Kultur zu einer einzigartigen Blüte vereinigte. In der Normandie wiederum wird die namengebende Siedlungsgeschichte der französischen Halbinsel mit der Romanisierung, Christianisierung und beständigsten Reichsgründung assoziiert, die die Skandinavier im Ausland etablierten.

Ein völlig hybrides und reichlich unhistorisches Bild ver-

mittelt schließlich ein Comic-Heft wie *Asterix und die Normannen*, dessen Autoren ein in Frankreich im 19. Jahrhundert gängiges Wikingerbild auf die Zeit Julius Caesars (also 1000 Jahre zu früh!) zurückprojiziert haben, das sie um des komischen Effekts noch dazu drastisch überzeichnet haben.

Aber was waren die Normannen wirklich? Sie sind sicherlich all das oben Genannte (allenfalls mit Ausnahme der Asterix-Normannen), und die jeweilige Definition hängt sehr stark von der Nationalität oder dem Zugang des Betrachters zu den Skandinaviern des frühen Mittelalters ab.

Gleichwohl hat die wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung die Definitionen des Begriffs »Normannen« deutlich verändert, so dass jede Definition vor dem Hintergrund ihrer Zeit zu sehen ist. Noch in den deutschen Enzyklopädien des früheren 19. Jahrhunderts waren die Normannen nach dem älteren, durchaus sogar schon mittelalterlichen Sprachgebrauch mit den Wikingern synonym, da Letztere in den kontinentalen Quellen fast immer als *Nortmanni*, *Nordmanni*, *Normanni* o.Ä. bezeichnet wurden. Heute spricht man von Wikingern statt von Normannen, wenn es um die Bezeichnung der Skandinavier des frühen Mittelalters geht. Als Normannen werden nur noch diejenigen Skandinavier bezeichnet, die durch ihre Ansiedlung in Frankreich – besonders eben der späteren Normandie – die fränkische Kultur, die französische Sprache und das Christentum angenommen hatten. Im Englischen wurde der Begriff *Normans* sowieso nie für die Wikingern verwendet, sondern nur für die aus der Normandie stammenden Eroberer Englands und deren Nachfahren.

In diesen modernen Bedeutungen des Wortes soll der Begriff auch im vorliegenden Buch gebraucht werden, egal

ob für die skandinavischen Siedler in Frankreich selbst oder ihre Nachfahren im von ihnen eroberten England. Gemeint sein können aber auch die Eroberer des normannischen Reichs in Süditalien und Sizilien sowie selbst die von diesen südlichen Normannen abstammenden Kreuzzugsritter im Nahen Osten.

Die Vorfahren der Normannen: Wikinger und Wikingerzeit

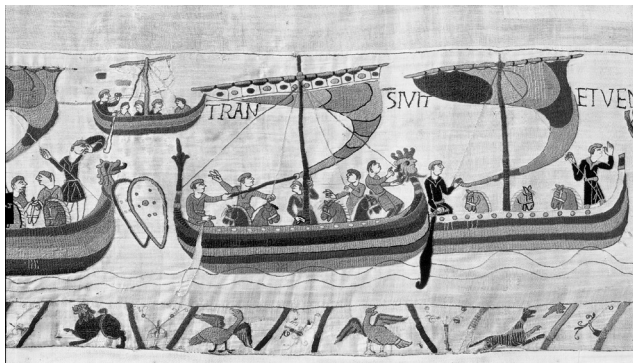
Das erste, wichtigste, und schließlich auch bis heute namentgebende Gebiet eroberten die späteren Normannen im äußersten Westen des westfränkischen Reichs, also in der heutigen Normandie. Zu Beginn der Wikingerzeit wäre aber wahrscheinlich niemand auf die Idee gekommen, dass ausgerechnet in diesem Küstenstreifen von nicht einmal 300 Kilometer Länge und 200 Kilometer Breite, gegenüber der englischen Südküste gelegen, eines der bedeutsamsten und einflussreichsten Reiche des mittelalterlichen Westeuropas entstehen sollte. Die Anfänge des Reichs hängen direkt mit den anderen skandinavischen Siedlungen des Frühmittelalters zusammen; sie alle sind das direkte Produkt dieser Periode von etwa zweieinhalb Jahrhunderten, die wir heute Wikingerzeit nennen.

Diese expansionistische Phase in der Geschichte Skandi-naviens und ganz Westeuropas begann im letzten Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts. Die eigentlichen Gründe aber für den von Zeitgenossen als ›plötzlich‹ empfundenen Aufbruch der Skandinavier aus ihrer Heimat liegen teilweise noch immer im Dunkeln. Sicher ist nur, dass es sich nicht um einen einzigen Grund gehandelt hat, sondern dass ein ganzes Bündel von Ursachen zusammengespielt hat, das diese Periode noch heute als unverwechselbar erscheinen lässt. Damit stellt sich die Frage, welche dieser Gründe für den Beginn der Wikingerzeit für uns heute noch erkennbar und relevant sind. Letztlich gab ein komplexes Zusammenspiel aus politischen und sozialen Faktoren den Ausschlag

für die Expansionsbewegungen der Wikinger, wobei es zwischen Voraussetzungen einerseits und Auslösern andererseits zu unterscheiden gilt.

Zu den Voraussetzungen ist vor allem die Entwicklung von brauchbaren, seegängigen Segelschiffstypen zu zählen. Hinzu kommen die navigatorischen Fähigkeiten, die sich die Skandinavier über Jahrhunderte aufgrund ihrer geographischen und topografischen Situation hatten erwerben können. Nur so wurden die Reisen der Wikinger möglich. Angesichts seiner in Europa einzigartigen topografischen Lage, einer Welt aus Inseln, Fjorden, Seen und Flüssen, war in Skandinavien der Wasserweg fast immer die einfachste Verbindung zwischen Siedlungen. Egal ob in den Fjorden Norwegens, den Sunden zwischen Dänemarks Inseln oder dem Schärengarten an Schwedens Küsten, überall kam man mit dem Boot am einfachsten und auch schnellsten voran. Entsprechend entwickelte sich schon seit der späten Bronzezeit ein seetüchtiger Schiffstyp mit geklinkerten (d. h. dachziegelartig überlappenden) Planken und zwei spitzen Enden. Derartige Boote hatte man vor der Zeitenwende noch gepaddelt, bewegte sie aber in der späten römischen Eisenzeit jedenfalls schon mit Rudern fort, und schließlich begann man irgendwann zwischen dem 7. und 8. Jahrhundert auch zu segeln. Diese Schiffe des ersten germanischen Jahrtausends weisen alle bereits auf die Form des Wikingerschiffs voraus, das somit als Höhepunkt einer wohl 1500 Jahre alten Tradition des nordischen Plankenschiffs gelten muss.

Mit der topografischen Lage Skandinaviens hängt auch die ebenfalls über viele Generationen von Seefahrern hinweg erworbene Kenntnis der Navigation mit einfachsten



Segelndes Schiff der Eroberungsflotte von 1066 mit Pferden an Bord
auf dem Teppich von Bayeux

Mitteln zusammen. Zwar bevorzugte man in aller Regel die küstennahe Fahrt, aber auch Hochseefahrt war ganz ohne die immer wieder vermuteten »geheimen« Navigationsinstrumente der Wikinger durchaus möglich, auch wenn sie natürlich mit erheblichen Risiken behaftet war. Die seegängigen Schiffe und die navigatorischen Fähigkeiten waren also eine Grundvoraussetzung für die weitausgreifenden Fahrten der wikingerezeitlichen Skandinavier, aber sie erklären natürlich nicht, warum gerade zum Ende des 8. Jahrhunderts diese Reisen massiv einsetzen.

Schon die Verfasser der zeitgenössischen oder wenig später entstandenen mittelalterlichen Quellen hatten sich über dieses Phänomen ihre Gedanken gemacht, ohne es schlüssig erklären zu können. Sie kamen auf immerhin drei für sie einsichtige Gründe dafür: Erstens die auf allzu großem

Kinderreichtum beruhende Überbevölkerung, zweitens die Armut der Skandinavier aufgrund der Kargheit der Landschaft, und schließlich die angebliche Freiheitsliebe der skandinavischen Freibauern, die anscheinend lieber auswanderten, als sich der zentralen Herrschaftsgewalt eines Königs zu unterwerfen. Alle drei Annahmen sind, obwohl sie von ganz unterschiedlichen Autoren und Perioden stammen, direkt für die Geschichte der Normannen in der Normandie relevant, wie noch zu zeigen sein wird.

Vor allem die erste dieser Erklärungen ist durchaus bedeutsam: Nicht nur wurde sie in der Forschungsgeschichte immer wieder aufgegriffen, obwohl es keine belastbaren Daten dafür gibt, sie stammt noch dazu von einem der ältesten normannischen Geschichtsschreiber, nämlich dem um 1020 im Auftrag der normannischen Herzöge schreibenden Dudo von St. Quentin, der in seinem Werk *De moribus et actis primorum Normanniae ducum* in erster Linie seinen Auftraggebern nach dem Mund schrieb und daher auch deren Virilität und die ihrer Vorfahren besonders hervorhob:

Diese Menschen geben sich unverschämt den Ausschweifungen hin, leben in Gemeinschaft mit mehreren Frauen und zeugen durch diesen schamlosen und gesetzlosen Verkehr eine zahllose Nachkommenschaft. Wenn sie aufgewachsen sind, streiten die Jungen gewaltsam mit ihren Vätern und Großvätern oder untereinander um Besitz, und wenn sie zu zahlreich werden, und sich nicht mehr ausreichendes Land für ihren Lebensunterhalt erwerben können, wird nach altem Brauch durch das Los eine große Gruppe junger Menschen ermittelt, welche zu fremden Völkern und Rei-

chen getrieben wird, wo sie sich durch Kampf Länder erwerben können und wo sie in dauerhaftem Frieden leben können.¹

Diese Betonung der Manneskraft der normannischen Adligen wird zu einer Zeit, als das normannische Herzogsgeschlecht noch in der Frühphase seiner dynastischen Entwicklung steckte und wenig später die Normandie als Ausgangspunkt für Eroberungen in Süditalien und später Großbritannien eine wesentliche Rolle zu spielen begann, schwerlich überraschen.

Ein halbes Jahrhundert später schrieb in Norddeutschland Adam von Bremen seine »Hamburgische Kirchengeschichte« (*Gesta Hammaburgensis Ecclesiae Pontificum*, etwa 1072) im Auftrag des Erzbischofs Adalbert von Bremen. Er hatte ganz andere Interessen bei der Beschreibung der zu seiner Erzdiözese gehörigen Skandinavier. Er versuchte nämlich, sie als gute, aber arme Christen hinzustellen und damit die wohlbekannten Raubzüge der Wikinger zu entschuldigen:

Die Armut hat sie gezwungen, in der Welt herumzuziehen, und von ihren Piratenzügen bringen sie die Reichtümer aller Länder nach Hause, um auf diese Art die Unfruchtbarkeit ihres eigenen Landes auszugleichen. Seit der Annahme des Christentums haben sie jedoch durch bessere Erziehung gelernt, Frieden und Wahrheit zu lieben und sich mit ihrer Armut abzufinden.²

Dieses zweite, auf den ersten Blick sicher plausible Argument war in seiner Zeit durchaus überzeugend, auch wenn

die Archäologie und die historische Klimaforschung bislang keine schlüssigen Hinweise auf Hungersnöte oder weitreichende Mangelerkrankungen finden können. Aber auch für die neuangesiedelten Normannen in der Normandie war dieses Argument zweckdienlich, konnte es doch ungeachtet aller Plünderfahrten die Auswanderung aus Skandinavien in die klimatisch und landwirtschaftlich wesentlich freundlichere Normandie erklären.

Der dritte erwähnte Grund für die wikingische Expansion, nämlich die angebliche Freiheitsliebe der skandinavischen Bauern, wird zwar erst in den isländischen Texten des 12. und 13. Jahrhunderts angeführt, kann aber wohl schon von der Wikingerzeit an zu den beliebten Mythen der Skandinavier gezählt werden. In erster Linie handelte es sich um einen nützlichen Geschichtsmythos der Isländer, den die Siedler des 9. und 10. Jahrhunderts für sich und ihre Nachkommen geschaffen hatten, machte er doch aus den »Wirtschaftsflüchtlingen«, die auf der Suche nach besserem, billigerem und größerem Land gewesen waren, »politische Flüchtlinge« auf der Flucht vor einem (angeblich) tyrannischen König. Als Fluchtursache musste der norwegische König Harald Schönhaar herhalten, der angeblich im Zuge der zehn Jahre dauernden Reichseinigung in Norwegen die Freibauern unterdrückt und so die besonders Freiheitsliebenden zur Auswanderung getrieben hatte.

Diese auch heute in Island noch sehr beliebte These lässt völlig außer Acht, dass sich keineswegs schon in der Mitte des 9., sondern erst in der Mitte des 11. Jahrhunderts eine königliche Zentralmacht in Norwegen zwischen den Interessen des westnorwegischen Bauernadels und den Hegemoniebestrebungen dänischer Könige einigermaßen kon-

solidieren konnte. Ganz abgesehen davon zeigen die Untersuchungen der letzten Jahrzehnte deutlich, dass zum Zeitpunkt der Besiedlung Islands viele der Familien von anderen Atlantikinseln sowie nicht zuletzt aus Schottland und Irland kamen, denn der hohe Anteil an Kelten unter den Siedlern, besonders unter den Frauen, lässt sich heute mithilfe der Genforschung gut nachweisen. Aber auch den Normannen konnte ein Mythos von der angeblichen Freiheitsliebe der Skandinavier gelegen kommen, versuchte sich doch das Herzogsgeschlecht in der Normandie gegen die Vormachtbestrebungen der französischen Könige abzugrenzen.

Will man über die mittelalterlichen Erklärungsansätze hinausgehen, gilt es heute die gesamten sozioökonomischen Voraussetzungen am Beginn der Wikingerzeit zu betrachten, um die Hintergründe für ein ansonsten kaum verständliches Phänomen wie die plötzliche Wikingerexpansion zu klären – ob dieser Aufbruch wirklich so überraschend 793 erfolgte, wie es die englischen Chroniken darstellen, ist noch eine ganz andere Frage.

Auch heute werden mitunter noch meist stark vereinfachende Erklärungsversuche unternommen. So vermutet man etwa gern eine Klimaverschlechterung am Beginn der Wikingerzeit bei gleichzeitiger Überbevölkerung, was zu Hungersnöten geführt und somit die Auswanderung nach Süden und Westen notwendig gemacht habe. Aber bezüglich des Klimas ist das Gegenteil der Fall: Der Beginn der Wikingerzeit fällt mit dem Beginn der mittelalterlichen Wärmeperiode zusammen, die erst Mitte des 14. Jahrhunderts und besonders im 15. Jahrhundert von der sogenannten Kleinen Eiszeit der frühen Neuzeit abgelöst wurde.

Unter den längerfristigen Voraussetzungen für den Ausbruch der Wikingerzeit mag neben den schon genannten schiffbautechnischen und nautischen Errungenschaften auch ein juristischer Aspekt im Norden eine Rolle für die Entstehung der Wikingerzeit gespielt haben, nämlich das skandinavische Erbrecht. Es bevorzugte den erstgeborenen männlichen Nachkommen einer Familie als Erbnehmer deutlich, was zwar im wirtschaftlichen Interesse lag, da so der Familienbesitz zusammengehalten wurde, aber jüngeren männlichen Nachkommen wenig Chancen auf eigenes Land eröffnete. Notgedrungen zog daher der Überschuss an jüngeren, vom Erbrecht benachteiligten Söhnen eine rein kriegerische Karriere in den Söldnerbanden sogenannter ›Seekönige‹ (also temporärer Anführer mit einem kleinen Flottenverband) oder im Dienst von miteinander konkurrierenden Thronanwärtern dem Leben als Pächter auf dem Land vor.

Noch ein anderer Aspekt des Rechtssystems mag eine Rolle gespielt haben, nämlich das System von Wergeldzahlungen. Indem man den Wert des menschlichen Lebens in Geld umrechnete, wurde aus Verwundungen und Totschlägen ein mit Geld zu büßendes Delikt, was der gewaltsamen Austragung von Konflikten entgegenkam. Ob das tatsächlich eine Rolle für die Wikingerexpansion gespielt hat, ist natürlich fraglich, aber eine weitere, verwandte Einstellung der frühmittelalterlichen Skandinavier mag sich sehr wohl ausgewirkt haben, nämlich die vor allem in der Dichtung zu findende und dort mitunter hochstilisierte Todesverachtung.

Für die Häuptlinge und Herrscher war ein Leben im Kampf oder auf kriegerischen Seefahrten ohnehin die ein-

zig akzeptable Existenzform, und dass die Krieger der fürstlichen Gefolgschaft sie in dieser Hinsicht weitgehend kopierten, kann angenommen werden. Dass es ein ›wikin-gisches Lebensgefühl‹ gab, obwohl es heute wenig zeitge-mäß erscheint, wird man also nicht völlig leugnen können, wenn in den heroischen Gedichten der *Lieder-Eda* und mancher Heldensaga sich Verse finden lassen wie der fol-gende:

Ich bin auf See der Sommer achtzehn
dem Weisen gefolgt, die Waffe zu röten.
Ich will nicht folgen anderem Fürsten,
der auszieht zur Fahrt, und alt nicht werden.³

Zudem waren Auslandsfahrten für junge männliche Skan-dinavier beinahe unerlässlich – zwar wohl nicht als eine Art von Initiationsritus, wie man es in der älteren Forschung sehen wollte, aber als eine für notwendig erachtete ›Erfah-rung‹ der Welt als Quelle der Bildung. Nicht von ungefähr heißt auf altnordisch, der Sprache des frühmittelalterlichen Westskandinavien, *heimskr* ›dumm‹ und bedeutet somit eigentlich ›zu Hause geblieben‹.

Abgesehen von solchen mentalitätsgeschichtlichen As-pekten müssen auch ökonomische Voraussetzungen in Be-tracht gezogen werden. Dazu zählt eine große Vertrautheit der Skandinavier sowohl mit den Produkten der Länder im Süden als auch mit den Handelswegen, auf denen solche Produkte spätestens seit der Merowingerzeit, also schon zwei Jahrhunderte vor der Wikingerzeit, nach Skandnavi-en kamen. Es darf nicht vergessen werden, dass auch wäh-rend der Wikingerzeit die regulären Wirtschaftsbeziehun-

gen zwischen dem Frankenreich oder Großbritannien mit Skandinavien nicht zum Erliegen kamen, sondern einfach immer wieder durch Akte der Piraterie oder des organisierten Raubs unterbrochen wurden.

Die schon immer gehandelten teureren Produkte des Südens, wie Glaswaren, Waffen oder Wein, lockten nun wikingische Räuberbanden an, die sich wohl kaum mit anderen, billigeren, und noch dazu schwerer transportablen Gütern wie Mühlsteinen, Weizen und eisernen Halbfertigprodukten zufriedengeben wollten. Wenn man aber schon am Plündern war, machte man auch vor Kirchen und Klostermauern nicht halt, in denen es goldene liturgische Gegenstände und reich mit Edelsteinen verzierte Bücher und Reliquare ohne entschiedene Gegenwehr zu holen gab. Vor allem kannten die Skandinavier aufgrund ihrer jahrhundertelangen Handelsbeziehungen gut besuchte Handelsflecken (wie Dorestad oder Quentowic), wohlhabende Städte (wie Köln oder London) und reich bestückte Abteien (wie Lindisfarne, Prüm oder Cornelimünster), die lohnende Ziele sein konnten.

Funde in den skandinavischen Handelsorten wie Kaupang, Birka, Ribe und Haithabu belegen, dass etwa teures Importglas vom Oberrhein, Waffen und Wein vom Mittelrhein sowie Keramik vom Niederrhein in Skandinavien schon seit Jahrhunderten hochgeschätzt wurden. Diese durch den Handel vorhandenen Kenntnisse über die Quellen der Handelsgüter bildeten also sicherlich eine der Grundvoraussetzungen für gezielte Plünderungsfahrten auf dem Kontinent, denn es ist kaum davon auszugehen, dass man mit kleinen Mannschaften und Flotten Skandinavien verließ, nur um auf gut Glück irgendwo Beute zu ma-

chen. Vielmehr wussten die meisten weit gereisten Skandinavier ganz genau, wo Plünderungen profitabel sein konnten.

Ebenfalls als Voraussetzung der Wikingerexpansion ist die lange Tradition der Piraterie auf der Nordsee selbst zu sehen, die keineswegs eine Erfindung der Wikinger oder auch nur ihrer Epoche war. Schon die Franken waren in ihrer Frühzeit als Piraten vor der Nordseeküste in Erscheinung getreten, und skandinavische Piraten machten im Kattegatt und Öresund bereits vor der Wikingerzeit dem baltischen Handel zu schaffen. Sowohl vor als auch während der Wikingerzeit scheinen jedoch die meisten dänischen Herrscher die Piraterie aktiv bekämpft zu haben, war diese doch den steuerlichen Einkünften aus den Handelsplätzen in Groß-Strömkendorf (dem Vorgänger von Hattby), Ralswik, Wollin und Truso höchst abträglich. Es wäre jedenfalls allzu vereinfachend, die Wikingerzeit bloß als massive Erweiterung des vorherigen Piratenwesens sehen zu wollen.

Sowohl mit dem Handel als auch mit der Piraterie hängt eine weitere Grundlage der Wikingerzeit zusammen, auch wenn sie vielleicht nicht allzu prominent sein mag. Gemeint ist die lange Tradition der Nord-Süd-Migrationen, wie sie sich schon in der frühesten Phase der Eisenzeit mit der Auswanderung der Kimbern und Teutonen aus Jütland oder der Goten aus Südschweden manifestierte. Diese Migrationsrouten waren in der Regel Einbahnstraßen hin zum Römischen Reich, und dessen militärische Abwehr wurde meist erst an der Grenze aktiv.

Andere Formen der kriegerischen Konfrontationen spielten sich jedoch innerhalb Skandinaviens offenbar über

Jahrhunderte in einem überschaubaren Gebiet ab: Die kleinräumigen südsandinavischen Fürstentümer der späteren Eisenzeit lagen miteinander offenbar permanent in Konkurrenz und Konfrontation, da sie zur Aufrechterhaltung eines stehenden militärischen Gefolges darauf angewiesen waren, die eigenen Ressourcen durch kriegerische Raubzüge in andere (Klein-)Fürstentümer aufzubessern, die anscheinend häufig über das Meer hinweg unternommen wurden. Ferner ist zu bedenken, dass derartige Auseinandersetzungen nicht nur in den notorisch militanten Gesellschaften Skandinaviens oder auch Irlands gang und gäbe waren, sondern im völkerwanderungszeitlichen Europa die gewaltsame Lösung territorialer Konflikte und ökonomischer Probleme keineswegs auf Skandinavien beschränkt war.

Den zumindest von den angelsächsischen Chronisten als so plötzlich und unerwartet empfundenen Beginn der Wikingerzüge am Ende des 8. Jahrhunderts können alle diese Aspekte nicht ausreichend erklären. Schon der Überfall auf Lindisfarne im Jahre 793 erfolgte offenbar doch nicht ganz so aus heiterem Himmel, wie im *Anglo-Saxon Chronicle* dargestellt, weil für England und Irland schon einige Jahre früher vereinzelte Kämpfe mit Skandinaviern dokumentiert sind. In jedem Fall wurde ab dem Ende des 8. Jahrhunderts eine ganz andere Intensität und Häufung der Überfälle fühlbar, für die man auch punktuelle Auslöser zu suchen hat.

Eine vielleicht nicht ganz unwichtige Rolle spielten zu dieser Zeit Thronstreitigkeiten in Dänemark, die sich bis weit in das 9. Jahrhundert hineinzogen. Zwar wissen wir ausgesprochen wenig über die Details dieser Konflikte,

aber der Kampf um die Herrschaft in Dänemark manifestierte sich nicht zuletzt in zahlreichen Gesandtschaften an den karolingischen Hof, da sich die Thronprätendenten immer wieder der Unterstützung der mächtigen Herrscher des Karolingerreichs versichern wollten. Die Dänen bekamen zwar trotz ihrer angeblichen Bereitschaft, zum Christentum überzutreten, nie die erhoffte militärische Unterstützung, aber immerhin wurden in der Folge von solchen Gesandtschaften erstmals Wikinger mit Gebieten im Nordwesten des Karolingerreichs belehnt.

Diese Gunstbezeugungen begannen mit der Belehnung eines gewissen Harald Klak mit der Grafschaft Rüstringen in Friesland und setzten sich später mit den verzweiferten Versuchen Karls des Kahlen fort, durch Zahlungen und Belehnungen von Wikingern sich anderer Wikinger zu erwehren – eine Vorgangsweise, die weder zu diesem Zeitpunkt noch später (am Ende des 10. Jahrhunderts) in England funktionierte. Schließlich wurde gar der Wikinger Rollo mit Teilen der späteren Normandie am Unterlauf der Seine durch den westfränkischen König Karl der Einfältiger im Jahre 911 belehnt.

Während also Karl der Große um 800 offenbar nur ungern bereit war, sich in der dänischen Innenpolitik zu engagieren, was sicherlich die Lage weiter destabilisierte, beobachteten die dänischen Fürsten seine Expansionspolitik in Friesland und in Sachsen mit Sorge. Inwieweit aber Wikingerüberfälle auf das Frankenreich auf eine systematische Guerillataktik von Machthabern zurückgingen oder einfach durch chaotische innenpolitische Zustände provoziert wurden, in denen die Piraterie überhandnahm, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Jedenfalls konnte Karl der Große sein

Reich noch effizient verteidigen, während seine weniger fähigen Nachfolger den durchaus nur punktuellen und wohl auch nicht zentral organisierten Überfällen kaum etwas entgegenzusetzen hatten.

Ein weiterer Auslöser mag sein, dass unter Karl dem Großen der missionarische Druck auf Skandinavien immer stärker wurde. Zwar machten Ebo und Ansgar 823 und 825–827 auch immer wieder friedliche Missionsversuche, aber die brutale Sachsenbekehrung mit dem Blutbad von Verden im Jahre 782 mag den Dänen vor Augen geführt haben, dass die Mission für Karl unmissverständlich auch eine Kapitulation des Missionierten umfasste und er dieses Ziel mit allen Mitteln verfolgte. Vielleicht sahen sich daher dänische Fürsten veranlasst, Überfälle auf das Reich entweder zu fördern oder wenigstens nicht zu unterbinden, um den mächtigen Gegner im Süden in Atem zu halten.

Auch wenn die Wikingerzeit zu keiner Zeit als Religionskrieg missverstanden werden darf, ist doch zu berücksichtigen, dass sich gerade die allerersten Wikingerüberfälle gegen Klöster richteten, natürlich auch wegen ihrer ungeschützten Lage, besonders aber wegen der dort winkenden reichen Beute an Kirchenschätzen und Kultgeräten wie Kelchen, Patenen, Reliquiaren, Buchbeschlagen, Messkleidern usw. Eine Schwächung christlicher Strukturen mag also im Interesse dänischer Machthaber gelegen haben, aber diese Erklärung setzt eben das Einverständnis dänischer Fürsten voraus. Wenn die *Annales Bertiniani* (ad anno 845) mit der Nennung von 600 Wikingerschiffen auf der Elbe auch völlig übertrieben haben mögen, so ist es doch bezeichnend, dass diese Quelle gerade hinter so einer großen Flotte einen dänischen König sieht, nämlich Horik.

All diese Auslöser der frühmittelalterlichen Krisenzeit in Westeuropa, welche wir heute nach den skandinavischen Piraten als Wikingerzeit bezeichnen, mag es gegeben haben. Gleichwohl sind diesbezügliche Thesen allzu sehr auf die Zustände auf dem Kontinent fokussiert, um alle Aspekte klären zu können, denn schon von Anfang an hatten England und Irland noch mehr unter den Überfällen zu leiden als das Frankenreich. Allein die effiziente Küstenabwehr Karls des Großen bis zu seinem Tod 814 kann den Ausschlag für eine Umlenkung der nordischen Piraten nach Westen hin nicht gegeben haben. Alles in allem sehen wir auf beiden Seiten der Nordsee eine gewisse Kontinuität von der Merowingerzeit bis in die Wikingerzeit hinein: Enge wirtschaftliche Kontakte mit Skandinavien sind allerorten und für die ganze Periode zu konstatieren, aber ab etwa 800 wurden diese wirtschaftlichen Beziehungen von Seiten skandinavischer Räuberbanden mit militärischen Mitteln gepflegt.

Weder die Anfänge der Wikingerzeit noch ihre Höhepunkte waren aber ausschließlich durch diese Plünderungszüge (erst später Eroberungszüge) der Skandinavier an Europas Westkante geprägt.⁴ Im Gegenteil, die im Mittelalter und teilweise auch noch in der Neuzeit wesentlichsten Folgen hatte die skandinavische Expansion in ihren anderen beiden Stoßrichtungen: nach Nordwesten mit der Besiedlung Islands und Grönlands und letztendlich der Entdeckung Amerikas, im Osten mit der Erschließung des osteuropäischen Tieflands und der Gründung des Großherzogtums Kiews, der Keimzelle Russlands.

Die Anfänge der Fahrten über die russischen Flüsse lassen sich nur schwer datieren: Die Schweden, die diese Ostlandreisen in erster Linie unternahmen, hatten schon über

zwei Jahrtausende vor Beginn der Wikingerzeit, also in der nordeuropäischen Bronzezeit, intensive Kontakte mit Nordosteuropa und den angrenzenden asiatischen Gebieten, was eine Schifffahrt über die Ostsee und die russischen Flüsse voraussetzte, weil es praktisch keine anderen Fernhandelswege gab. Als Waräger (altnord. *varingjar*) bezeichneten sich die Skandinavier im Osten, während die Griechen und Araber sie Rus' nannten – wovon noch der Name des heutigen Russlands stammt.

Die Handelsrouten der Waräger veränderten sich wohl über lange Zeit nicht wesentlich, da sie ab dem Finnischen Meerbusen den großen russischen Seen und Flüssen folgten. Der Handel über diese langen Strecken, sei es mit Fellen und Bernstein oder mit den weitaus einträglicheren Sklaven, dürfte sich sehr rentiert haben, denn in der Wikingerzeit gehören die Händler schon zu einer kleinen ökonomischen Elite in den Handelsniederlassungen entlang von Wolga, Don und Dnjepr, die bald auch das politische Sagen hatte: Aus diesen Anfängen schufen die Nachfahren der schwedischen Händler durch Zusammenschluss der Herrschaftsgebiete um Nowgorod und Kiew das im Mittelalter reiche und mächtige Großherzogtum Kiew. Den glorifizierenden Geschichtsmythos dieser skandinavischstämmigen Fürsten findet man seit etwa 1100 in der slawischen Chronik ›Geschichte der vergangenen Jahre‹ (*Povest' vremennych let*, früher fälschlich als *Nestorchronik* bezeichnet), in der als Erklärung der skandinavischen Einwanderung bald nach 862 Folgendes erzählt wird:

Denn so hießen diese Waräger: die Rus'. Denn wie andere [Waräger] Schweden (*Svie*) heißen, andere aber Nor-

mannen (*Nurmane*), andere Angeln (*Angliane*), andere Gotländer (*Gote*), so auch diese. Und es sagten die Čud', und die Slovenen, und die Krivičen und die Ves' zu den Rus': »Unser Land ist groß und hat Überfluss, aber es ist keine Ordnung in ihm. So kommt, Fürst zu sein und über uns zu herrschen!« Und es wurden drei Brüder ausgewählt mit ihren Sippen, und sie nahmen mit sich die ganze Rus'. Und sie kamen zuerst zu den Slovenen und zimmerten die Stadt Ládoga, und in Ládoga ließ sich der Älteste nieder, Rjúrik: und der zweite, Síneus, am Beloózero und der dritte, Trúvor, in Izbóorsk. Und von diesen Warägern erhielt das Russische Land seinen Namen. Die Nóvgoroder sind die Leute von Nóvgorod vom Geschlecht der Waräger; zuvor nämlich waren es Slovenen. Nach zwei Jahren aber starb Síneus und sein Bruder Trúvor. Und Rjúrik übernahm die ganze Herrschaftsgewalt allein, und er kam zum Ilmensee und zimmerte eine kleine Stadt über dem Vólchow, und er nannte sie Nóvgorod und ließ sich dort als Fürst nieder und vergab Herrschaftsgebiete an seine Gefolgsmänner und [ließ sie] Städte zimmern [und gab] dem einen Pólock, einem anderen Rostóv, wieder einem anderen Beloózero. Und in diesen Städten sind die Waräger Hinzugekommene, die ersten Bewohner aber waren in Nóvgorod Slovenen, in Pólock Krivičen, in Rostóv die Merja, in Beloózero die Ves', in Múrom die Muroma. Und über diese alle herrschte Rjúrik.⁵

Diesen Mythos, die Waräger seien ins Land gerufen worden, um für Frieden zu sorgen, finden wir bei den Wikingern auch im Gründungsnarrativ der Normandie im 10. Jahr-

hundert und noch ähnlicher bei der Eroberung Süditaliens durch die Abkömmlinge der Normannen im 11. Jahrhundert wieder. Er soll in allen drei Fällen die Unterwerfung der einheimischen Bevölkerung durch eine relativ schmale skandinavische Oberschicht im Sinne dieser Elite für und durch die Geschichtsschreibung erklären und verewigen. Die Händler und Krieger der Rus' gaben sich aber mit diesem Reich in Osteuropa nicht zufrieden, und griffen auf ihren Handels- und Erkundungsfahrten bis weit nach Osten aus: Berichte über Scharmützel mit arabischen Völkern auf dem Kaspischen Meer und recht erfolglose Angriffe über das Schwarze Meer hinweg auf die Megapolis der Antike, Byzanz, zeigen, dass den Reisen der Rus' kaum Grenzen gesetzt waren, solange sie sich rechneten. Das war offenbar der Fall, denn ihr Besitz an Silber, das in erster Linie aus arabischen Silberdirhems bestand und entweder in Münzform oder in eingeschmolzenem Zustand Gotland, Schweden und von dort auch den Rest Nordwesteuropas erreichte, muss enorm gewesen sein.

Noch heute finden Archäologen von Gotland über Friesland bis nach England riesige Silberhorte, die die wikingerezeitlichen Profiteure des Menschenhandels versteckt hatten – aber offenbar nicht mehr abholen konnten. Bis ins 13. Jahrhundert wird sowohl von norwegischen wie schwedischen, als auch Kiewer Herrschern die ›Verwandschaft‹ der Skandinavier mit der Rus' beschworen. Ganz gleich, ob es nun um schuttsuchende Königssöhne, die Sammlung von Armeen für Skandinavien oder dynastische Heiratsangebote ging, man war sich in Kiew sehr wohl noch nach Jahrhunderten der skandinavischen Wurzeln bewusst.

Die zweite massive Migrationsbewegung des 9. und frühen 10. Jahrhunderts verlief vor allem von Norwegen aus Richtung Westen. Zuerst waren es wohl – naturgemäß auf dem Seeweg von Norwegen nach Irland – die Inselgruppen um Schottland herum: Die Orkneys, die Inneren und Äußeren Hebriden, sowie die Isle of Man in der Irischen See wurden schon früh Ziele der skandinavischen Expansion. Jedoch geschah das unter anderem Vorzeichen als bei den nördlicheren Inselgruppen und Island, weil Erstere schon vorher von einer keltischen Bevölkerung besiedelt worden waren. Allerdings finden Archäologen auch auf den Hebriden nur wenige Anzeichen für brutale Überfälle und Kämpfe, sondern eher für ein sukzessives Verdrängen der einheimischen Bevölkerung an landwirtschaftlich attraktiven Orten. Das ist noch heute an den Ortsnamen erkennbar, denn geschützte Buchten und fruchtbare Gegenden tragen skandinavische, das kargere Hochland im Inselinneren meist keltische Flurnamen.

Ganz unblutig sind diese skandinavischen Siedlungsschübe dennoch nicht verlaufen: so berichtet die lateinische *Historia Norvegiae*, dass die Orkneys im Kampf mit einer – piktischen oder keltischen – Urbevölkerung von Norwegern erobert worden seien. Die Shetlands dagegen und die schon um 800 von irischen Mönchen besiedelten Färöer, die »Schafinseln«, dürften jedenfalls friedlich kolonisiert worden sein, und zwar spätestens um 900. Aber nicht alles, was wir in den isländischen Sagas über die Besiedlung der Färöer wie auch Islands lesen, darf man für bare Münze nehmen. Wie wir heute wissen, kamen die meisten Siedler nicht direkt aus Norwegen, sondern nahmen den Umweg über Schottland, Irland und die Insel-